# Ein Fächer in der Sonne

## Du weißt nicht, was Liebe ist

Von Himitsu_Hyuga

## Kapitel 3: Zurück

Da bin ich wieder - gerade erst fertig geworden mit dem dritten Kapitel ... puh.

Ich hoffe, ihr hattet alle einen guten Start ins neue Jahr! Mein Start war okay, ne Woche später war ich erkältet ... aber bin schon fast wieder gesund ^^

@ Itachi-chan135: Was denkst du denn von mir? ;) Ich seh schon nen Sinn, wenn ich ne Story schreibe ^^ Ich nehms dir aber nicht übel, keine Panik *knuddel* Es war eins meiner Ziele, auf das Pairing aufmerksam zu machen und zu überraschen.

@ all: Viel Spaß mit dem neuen Kapitel! Danke für eure lieben Kommis! *knuff*

---

Kisame öffnete die Tür leise und spähte in den kaum beleuchteten Raum, das Sonnenlicht blendete ihn ein wenig. Sein Blick schweifte hinüber zum Futon der kleinen Hyuga – doch sie war nicht da! Schon stürmte er vollends den Raum – und war wie vom Donner gerührt, als er zur Wand blickte: Die Gefangene lag in Itachis Armen, eingehüllt in seinen Mantel, beide hatten die Augen geschlossen und atmeten ruhig. Der Kiri-Nin musste sich zurückhalten, um nicht – vor Erleichterung? – in die Knie zu gehen. Sie schliefen, diese Hyuga war nicht entkommen und hatte seinen Partner auch nicht besiegt.

„Hm?“ Es war Itachi, der murmelnd den Kopf hob und sich umsah. Ein irritiertes Blinzeln folgte, eine leichte Röte huschte über seine Wangen, als er Kisame erkannte – und die Situation, in der er sich augenscheinlich befand. Der Jüngere öffnete den Mund, um eine Erklärung abzuliefern, doch Kisame hob beschwichtigend eine Hand und lächelte.

„Schon in Ordnung, du bist der Boss.“ Er zwinkerte. „Schlaft noch gut.“ Im Endeffekt könnte er nichts gegen Itachi ausrichten und das wusste er auch. Also beließ er es dabei, dass er seine eigenen Fehler machen musste und – wer wusste es schon so genau? – dabei vielleicht Glück empfinden konnte. Schmunzelnd verließ er den Raum und zog die Tür hinter sich zu.

°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°

Die darauffolgenden Tage verliefen ähnlich. Kisame betrat das Zimmer und fand Itachi immer wieder mit Hanabi im Arm vor. Auch kam es inzwischen dazu, dass er selbst sich mit der Gefangenen unterhielt. Sie schlossen sogar so etwas wie Freundschaft und kurze Zeit später hatte er nicht mehr das Bedürfnis, sie zu beseitigen. Er musste über seinen sonst so kühlen Partner lächeln, wenn er dann morgens aus dem Zimmer kam, seine Haare zerzaust waren, er aber sonst sehr geordnet fühlte.

Als wäre er mit sich selbst ins Reine gekommen. Dann musste Kisame nur einen Witz über einen Mückenstich reißen, dessen rötliche Färbung den Blick auf Itachis Hals zog, und schon war er wieder rot im Gesicht, behauptete jedoch gleichzeitig: ‚Wir haben doch nur geschlafen!'

Auf ein ungläubiges Nicken hin zog Itachi den Kragen seines Mantels enger und stapfte beleidigt aus der Tür, während Kisame in schallendes Gelächter ausbrach.

Von alledem bekam Hanabi nichts mit. Sie versuchte, sobald Itachi den Raum verlassen hatte, aufzutreten und das Laufen zu trainieren. Es klappte immer besser! Der Fortschritt war erfreulich, aber gleichzeitig fühlte sie Wehmut in sich aufkommen. Sie würde bald diese beiden Akatsuki verlassen, der Hokage eine Lüge auftischen müssen, ein normales Leben weiterführen. Es war seltsam, dass noch niemand nach ihr gesucht hatte – oder man hatte ihr nichts davon gesagt. Sie zuckte für gewöhnlich mit den Schultern und lief wieder an der Wand entlang, um sich notfalls abstützen zu können.

Die nächtliche Angewohnheit, in Itachis Armen einzuschlafen und auch am Morgen wieder aufzuwachen, würde sie ablegen müssen. Inzwischen war es wie ein Ritual geworden, wenn er neben sie auf den Futon rutschte und sie in die Arme zog – oder drängte sie sich an ihn? Es war egal. Dieses schöne Gefühl der Geborgenheit würde sie in Erinnerung behalten, sobald sie ihn verlassen hatte. Und mehr als eine Umarmung hatte keiner von ihnen verlangt – es war nie weiteres geschehen, kein Kuss, nichts dergleichen.

Wochen vergingen und Itachi zählte die Stunden voll Bedauern, bis er Hanabi gehen lassen würde. Obwohl er sich eingestehen konnte, dass er Sehnsucht nach diesem Mädchen verspürte, hatte es ihn nie dazu getrieben, sie anzufassen oder auch nur zu küssen. Er genoss ihre Nähe, ihr Lachen, wenn Kisame einen dummen Witz riss, ihre Blicke, die er mittlerweile fast nur noch erahnen konnte, weil seine Augen ihm unaufhörlich Streiche spielten.

Der Morgen war gekommen, da Hanabi sich auf den Rückweg machen musste. Itachi war nicht da. Erst ein paar Minuten nachdem sie aufgewacht war, hatte Kisame das Zimmer betreten, um ihr ein letztes Mal das Frühstück zu bringen. Sie sprachen kaum miteinander, bis er sie hinaus ins Sonnenlicht führte. Ihre Augen taten weh, diese Helligkeit hatte sie vermisst und gleichzeitig für immer vergessen wollen.

„Es tut mir leid, dass ich dich umbringen wollte.“ Kisame reichte ihr zum Abschied die Hand. „Du bist gar nicht so übel. Wir hatten ziemliche Mühe, dich zu fangen.“ Er lachte und zwinkerte ihr vertraulich zu. „Falls du Konoha eines Tages satt haben solltest, folge einfach den Krähen.“

„Was haben denn die Krähen mit euch zu tun?“, erwiderte sie verwirrt, ohne auf sein Angebot einzugehen.

„Sie verfolgen unseren mit Leichen gesäumten Weg – laut Itachi.“ Sie ließen beide die Hände los, Hanabi griff nach dem Band, das zu ihrem Rucksack gehörte, um ihn wieder auf den Rücken zu ziehen. „Was wirst du sagen? Du warst schließlich zwei Monate spurlos verschwunden – ohne dass die Anbu dich gefunden haben.“

Also haben sie nach mir gesucht, dachte sie und fühlte sich irgendwie erleichtert und bestätigt. „Ich überlege mir noch etwas“, grinste sie und sah sich um. Der Weg in Richtung Süden würde sie nach Konoha führen, das war kein Problem. Und warum sollte man ihr gegenüber misstrauisch werden? Sie hatte immer für das Dorf gearbeitet und würde dies bis an ihr Lebensende gewissenhaft tun.

„Leb wohl“, sagte der Fischmensch.

„Passt auf euch auf“, erwiderte sie und verbeugte sich höflich, wie sie es auch sonst tat – nur, dass ihr hier ein Nuke-Nin gegenüber stand. Dann drehte sie sich um und machte sich auf den Weg nach Hause. Nur ein paar Hundert Meter weiter sah sie einen weiteren Mann mit schwarzem Mantel und roten Wolken an einem Felsen stehen. Ihre Schritte wurden langsamer, fast zögerlich. Ihr Blick war weich – sie würde ihn kaum je wieder so gegenübertreten können, nur im Kampf, tote Augen sehen einander an.

Schweren Herzens ging sie auf ihn zu, sein Gesicht war zum Boden gerichtet, die schwarzen Haarsträhnen verdeckten Augen und Stirnband, der Mund war zu einer grimmigen Linie verzogen. Drei Krähen saßen in dem Baum über ihm und beobachteten Hanabi, wie sie versuchte Itachi zu erreichen, krächzten belustigt, wenn sie einen weiteren zögernden Schritt tat. Endlich hatte sie ihn erreicht. Sie stand vor ihm, leckte sich über die Lippen. „Ich gehe jetzt.“

Er hob den Blick ein wenig, gerade hoch genug, um ihr nicht auf den Busen zu starren, aber ihr auch nicht in die Augen zu sehen. „Hm.“ Mehr kam nicht.

„Falls wir uns wiedersehen“, sie holte tief Luft, „wird es nichts mehr zwischen uns geben.“ Wie dumm das klang! Als hätten sie eine Affäre gehabt! „Dann sind wir Feinde und nichts und niemand wird uns sagen können, was wir zu tun haben ... denn wir beide wissen, was richtig ist.“

Er nickte und bewegte die Lippen, sie sah, wie sein Kehlkopf auf und ab hüpfte. „Richtig, sagst du? Ja, wahrscheinlich wissen wir es.“ Verstört schüttelte er den Kopf, blinzelte und sah ihr endlich in die Augen. Ja, sie beide wussten, was richtig war. Doch Itachi bezweifelte, dass er das Richtige tun konnte ... oder wollte. Sein Gesicht spiegelte sich in ihren Augen, er konnte nicht länger hinsehen. Eine rasche Bewegung seines Kopfes machte ihm klar, dass er sich selbst nicht ertrug, wie er sich momentan

verhielt: Nicht wie ein Nin, sondern wie ein dummer Junge.

Hanabi biss sich auf die Unterlippe und sah auf ihre Füße. Sie wollte sich von ihm anders verabschieden als von Kisame. Und dafür kannte sie nur einen Weg: Nach zwei weiteren Herzschlägen näherte sie sich Itachi auf wenige Zentimeter heran und stellte sich auf die Zehenspitzen.

Itachi wollte zurückweichen, als ihm dieses Mädchen so nahe kam – zu nahe, näher als sie sich in den letzten Wochen gekommen waren, war ja kaum möglich – doch der Fels hinter ihm schien ihn fast in die andere Richtung zu schieben. Und so kam es, dass Hanabis sanfte und rosige Lippen seine Wange zärtlich küssten.

Hanabi sah ihn aus verhangenen Augen an, während sie wieder auf Abstand ging. Hatte sie etwa auf Erwiderung der Wärme gewartet? Ein Lächeln huschte über ihre Lippen, als sie ihm noch mal näher kam, um ihm etwas ins Ohr zu flüstern: „Danke für Alles, Uchiha Itachi." Dann ging sie.

Ihr Dankeschön hallte in seinen Ohren nach – wie ein Friedensabkommen. Ein Regentropfen fiel auf Itachis Wange und kühlte die Haut, wo Hanabi ihn noch eben berührt hatte. Seine Lider wurden schwer, das kalte Nass bahnte sich seinen Weg unter den Mantel, bis Kälte von seinem Körper Besitz ergriff. Erst dann setzte er sich in Bewegung. Sein Weg war ein anderer als ihrer – aber welcher war der Richtige?

°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°

Bald nach Hanabis Rückkehr nach Konoha war kaum mehr die Rede davon, dass sie auf einer Mission für verhältnismäßig kurze Zeit verschollen gewesen war. Nur ab und zu erkundigte man sich nach ihrem Zustand, wie sie sich denn fühlte nach so langer Zeit in Gefangenschaft. Niemand – auch nicht sie selbst – konnte sich erklären, warum man sie verschont und nicht getötet hatte wie mit jedem anderen Spion. Wie sollte man auch erahnen, dass sie freundschaftliche und liebevolle Beziehungen mit Akatsuki geschlossen hatte? Niemand konnte große körperliche Verletzungen feststellen, man munkelte, sie hätte unter dem Mangekyo-Sharingan zu leiden gehabt, und deswegen seien keine körperlichen Wunden zu erkennen.

Doch auch im Hause Hyuga war alles wieder in Ordnung, da das zweitjüngste Mitglied wieder da war. Tenten bedachte ihre Schippschwägerin mit einem irritierten Blick, als diese den kleinen Hajime auf den Arm nahm und ihn sogar freiwillig wickelte. Ein paar Monate später bot sie sogar an, auf ihn aufzupassen, damit Neji und Tenten mal wieder etwas Zeit für sich hatten. Sie wiegte das Kind in ihren Armen, lange und geduldig, lächelnd und manchmal auch schlafend.

Selbstverständlich vernachlässigte sie dabei nicht ihr Training mit ihrem Vater oder mit ihrer Schwester. Nach zwei Wochen Zwangsurlaub meldete sie sich zum Dienst zurück, was Tsunade mit einem Grinsen quittierte. Kurze Zeit darauf ging ein lang ersehnter Wunsch in Erfüllung: Hanabi durfte der Anbu beitreten. Sie hoffte auf Partner, mit denen sie arbeiten konnte ohne ständig streiten zu müssen.

Aber beim Anbu-Dasein, ja dem Rang als Anbu-Führer blieb es auch. Ihr Team war jung, wenn auch zwei Jahre älter als sie – zu kindisch, um lange genug Anbu zu bleiben. Alle drei stammten aus unbedeutenden Clans oder Familien, selbstverständlich konnte niemand ihr das Wasser reichen. Zu ihrem Bedauern musste sie nach drei Wochen Zusammenarbeit feststellen, dass sie es genoss, wenn sie alle Masken trugen – alles andere war grässlich, weil sie immer nur Verlierer und Sprücheklopfer sah.

Eines Tages im Januar des darauffolgenden Jahres – über ein halbes Jahr, nachdem sie Itachi das letzte Mal gesehen hatte – rief Tsunade sie mitsamt ihrem Team zu sich, um ihnen eine Mission zuzuteilen. Auch Sakura-san, die inzwischen fest an Uchiha-san gebunden war, befand sich mit im Raum, weil ihr Medic-Nin zu ihren Schülern gehörte.

„Ich möchte, dass du auf deine Kameraden gut aufpasst, Mic-chan“, sagte sie zu dem Mädchen, dessen bläulich schwarzes Haar kurz geschnitten und geradezu perfekt zum Kämpfen war. Ihre Augen lagen hinter der Maske verborgen, aber sie verdrehte sie wahrscheinlich wie immer, wenn ihr etwas gegen den Strich ging.

„Ja wohl, Sakura-san“, maulte sie gehorsam und neigte den Kopf.

„Egal was passiert, sei immer wachsam.“

„Ja doch.“

„Sakura, es reicht jetzt“, wies Tsunade sie lächelnd zurück, verstand jedoch die Nervosität ihrer eigenen Schülerin nur zu gut. „Also gut.“ Sie faltete die Hände auf dem Tisch und sah in die Runde. „Es geht um die Akatsuki.“

Hanabis Herz machte einen Sprung. Obwohl sie innerhalb der letzten Monate geflissentlich versucht hatte, nur an ihre Familie, das Dorf und ihre Missionen zu denken, war ihr auch in der ein oder anderen Nacht das Bild von Itachis trainiertem Körper vor ihr erschienen. Ein Mal war ihr ein Tagtraum während einer Mission mit Uchiha Sasuke unterlaufen – beinahe hätte sie sehnsüchtig den Namen seines Bruders geflüstert, als er sich über sie beugte, um sie wieder aufmerksamer zu machen.

„Die Akatsuki? Die sind doch schon seit Jahren nicht mehr aktiv.“ Und genau daran erkannte man, dass sie unerfahren waren und nicht die Augen und Ohren offen hielten, wenn er darum ging zuzuhören. Der Älteste in der Truppe namens Kuna war gleichzeitig der Dümmste und konnte kaum rechts von links unterscheiden.

„Falsch. Erst bei ihrer letzten großen Mission fiel Hanabi in ihre Hände und kehrte erst nach zwei Monaten wieder zurück. Das war vor acht Monaten.“ Tsunade stand auf und reichte jedem von ihnen ein paar Unterlagen. „Unsere Späher haben sie wieder gesichtet, augenscheinlich war es -“ Ihr Blick glitt hinüber zu Sakura-san, die sie überrascht anschaute, „das darfst du Sasuke keinesfalls verraten, hörst du?“ Erst nach einem Nicken sprach sie weiter:

„Uchiha Itachi“, sagte sie zusammen mit Hanabi, die ihn auf dem Foto in dem Ordner erkannt hatte. So schwarzes Haar konnte nur er haben, nur er strahlte diese

Erhabenheit aus, obwohl er dazu verdammt war, auf ewig fernab seiner Familie zu leben – und zu sterben.

„Ganz genau. Hoshigaki Kisame wird nicht weit entfernt sein. Fühlst du dich dem gewachsen? Hanabi, meinst du, dass du ihnen schon wieder gegenüber treten kannst?“

„Selbstverständlich, Godaime-sama. Jedoch muss ich darauf bestehen, dass mein Team hier bleibt. Es ist viel zu gefährlich für sie, wenn sie mitgehen. Ich weiß, wie diese Verbrecher denken – es wäre zu umständlich und kostet zu viel Zeit, wenn ich ihnen das erklären müsste.“

„Hey, nun mach aber mal halblang.“ Yamai konnte wie ein Mädchen keifen, wenn er wollte. „Du tust ja geradeso, als wären wir gerade erst aus dem Mutterleib gekrochen!“ Er packte Hanabi grob am Kragen und zog sie leicht an sich heran, um sie genau zu fixieren. Man konnte das Lodern seiner Augen hinter der Maske erkennen. „Du bist zwar Teamführerin, das gibt dir aber noch lange nicht das Recht, uns so zu behandeln!“

„Yamai“, zischte Mic-chan, „lass sie runter!“

Seltsamerweise hörte der Hüne auf das Mädchen und ließ Hanabi los, die diese Situation mit einem Lächeln erlebte. Zumindest hatte dieses Team keine Angst vor ihr, so wie ihre ehemaligen Klassenkameraden. Trotz allem wäre ein bisschen Respekt ja nicht schlecht gewesen.

„Ist doch wahr ...“

„Meinetwegen – wenn ihr euer Leben aufs Spiel setzen wollt? Aber ich kann nicht ständig auf euch achten, sonst wäre ich Sensei geworden und nicht der Anbu beigetreten.“

„Es reicht wieder, Hanabi“, meinte Tsunade und lehnte sich mit dem Rücken an ihren Schreibtisch. „Dieses Mal will ich kein Risiko eingehen. Eure Mission beinhaltet das Aufspüren und sofortige Zerschlagen dieser Akatsuki-Zelle. Ich will ihre toten Körper vor mir sehen.“

„Vielleicht wäre es eine gute Idee, Kakashi-sensei oder Uchiha-san mitzunehmen. Dann hätten wir drei Sharingan gegen zwei“, warf Kuna ein, doch wurde seine Meinung mit einem Augenverdrehen von Tsunade und einem hilflosen Seufzen von Sakura-san abgetan.

„Keine gute Idee“, stellte Mic-chan fest und nahm Hanabi dabei die Worte aus dem Mund. „Kakashi-sensei ist mit anderen Missionen beschäftigt – außerdem ist er wahrscheinlich nicht gerade davon angetan, dem Uchiha gegenüber zu treten. Selbiges gilt für Uchiha-san – sich seinem verhassten Bruder so nahe zu sehen, wäre für ihn vielleicht etwas, wie das Heben der Welt aus ihren Angeln. Er könnte sein Glück hier vergessen“, sie sah zu Sakura-san hinüber, „oder noch schlimmer, erneut das Dorf verlassen, um seine Rache auszuüben.“

Vorlaut, aber nicht dumm ... Hanabi nickte. „Dazu kommt noch, dass ihr zumindest ein Teammitglied mit einer Augenkunst dabei habt. Wenn ihr wirklich mitkommen wollt, solltet ihr euch mit mir begnügen. Uchiha Itachi ist kein leichter Gegner, genauso wenig wie Hoshigaki. Wir werden morgen aufbrechen. Noch irgendetwas?"

„Ihr werdet inkognito unterwegs sein", auch Shizune beteiligte sich jetzt am Gespräch, als sie ins Zimmer durch die Seitentür eintrat. „Keine Masken, keine offensichtliche Anbu-Markierung. Also verdeckt eure Oberarme. Als Chunin auf Fortbildung wird euch niemand verdächtigen, wenn eure Arme bandagiert sind." Sie legte wie nebenbei ein Schreiben auf Tsunades Schreibtisch.

„Chunin auf Fortbildung?!", wiederholte Mic-chan gereizt. „Mit normalen Trainingsklamotten? Das ist unter unserer Würde, unter unserem Rang!"

„Ihr könnt euch unauffälliger bewegen. Wenn ihr morgen an der Stelle ankommt, wo auch Hanabi schon Rast machte, werdet ihr anhalten und euch normal verhalten. Zelte aufstellen, Training beginnen. Das ist ja wohl nicht zu viel verlangt, oder?" Als keine Antwort kam, sprach sie weiter. „Es ist alles genau geplant", sie langte nach dem Papier, das ihre Sekretärin hingelegt hatte, betrachtete es kurz und unterbrach sie in ihren genaueren Ausführungen. „Da ist ein Brandloch drin, Shizune", meinte sie und zwinkerte ihr zu. „Das nächste Mal kannst du Genma doch gleich mal zu mir schicken, wenn er in der Nähe ist. Ich hätte mal ein Wörtchen mit ihm zu reden."

Shizune errötete, Sakura-san kicherte und schwankte einen kurzen Augenblick lang. Hanabi bemerkte es anscheinend als Einzige, also nahm sie Tsunade das Schriftstück aus der Hand und las die Aufzeichnungen durch. „Es ist noch alles zu lesen, geht in Ordnung." Sie drehte sich zu ihrem Team. „Macht Schluss für heute. Wir treffen uns morgen früh um neun Uhr vor den Toren. Geht."

Die Drei nickten und verschwanden im nächsten Moment.

Hanabi nahm die Maske ab und sah Tsunade in die Augen. „Ich werde mich auch fertig machen. Sakura-san, Sie sollten sich von Tsunade-sama untersuchen lassen, wenn Ihnen schwindelt." Tsunade sah zu ihrer Schülerin, die verlegen zu Boden blickte. „Sie erhalten bald einen Brief von mir. Guten Abend." Dann löste auch sie sich in einer Rauchwolke auf.

ooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooo

Sie ließ das Wasser in die Badewanne ein und steckte sich die Haare hoch, damit sie nicht nass würde. Nach ein paar Minuten stieg sie in die Wanne und genoss die Wärme, die sie umgab. Aus dieser Mission würde sie nicht ganz so unversehrt und sauber zurückkehren, wie sie sich jetzt fühlte. Obwohl ... Eine Hand zog sie aus dem Wasser und ließ sie auf ihrem Herzen liegen. Schon aus ihrer letzten Einzelmission war sie nicht ganz so unbeschadet davon gekommen.

Seit sie das letzte Mal in seine Augen gesehen hatte, war viel Zeit vergangen. Seit

jenem Tag hatte sie immer an ihn denken müssen. Besonders bei der Mission mit seinem kleinen Bruder war ihr bewusst geworden, wie sehr sie sich nach diesen dunklen, traurigen Augen sehnte. Itachi würde sie vielleicht auslachen, vielleicht wäre diese kalte Dusche gut für sie. Wenn sie ihn wiedersehen würde, wäre das – schön, sie wäre verzaubert, geschockt und ... verliebt.

Hanabi schreckte aus dem Wasser hoch, einige Tropfen schwappten über den Wannenrand. Stimmte das etwa? War sie verliebt? Ihr Herz schlug schneller, wenn sie an ihn dachte. Die Erinnerung an die Umarmungen in den Nächten erwärmte sie. Ihre Lippen brannten, wenn sie sich vorstellte, seinen Mund zu küssen. War das Verliebtsein? Oder war es nur körperliche Anziehungskraft?

Wenn es wirklich nur das wäre, könnte ihr doch sein Leben egal sein. Sie würde – bei diesem Gedanken schüttelte sie über sich selbst den hochroten Kopf – ein oder zwei Nächte mit ihm verbringen, würde ihn töten und gut wäre es. Aber sie konnte ihn nicht töten, wie sie wusste. Zwar hatte sie es sich vorgenommen, als sie sich von ihm verabschiedet hatte, trotzdem konnte sie sich wahrscheinlich nicht selbst daran halten.

In manchen Nächten danach hatte sie von ihm geträumt, von seinem Lächeln, seinen Händen, seiner Stimme, wenn er ihr etwas zuflüsterte. Gleichzeitig aber erinnerte sie sich an Gespräche mit ihm, wenn sie offener miteinander geredet hatten. Dieser eine Nachmittag, den sie sich in die spärlich eingerichtete Küche geschlichen hatte, um ihre Feinde zu verköstigen. Er hatte sie überrascht und ein wenig aus dem Nähkästchen geplaudert. Den selben Abend noch hatte sie kaum einschlafen können, weil sie so aufgedreht gewesen war.

Itachis lebloser Körper lag vor ihr. Seine Sharingan färbten sich wieder schwarz, als das restliche Leben aus ihm wich. Schleppend, langsam, genau wie das Blut, das aus seiner klaffenden Wunde sickerte.

Unwillkürlich entfuhr Hanabi ein Schluchzen. Das war sein Schicksal, das Schicksal, das sie ihm bescheren würde. Es war ihre Mission, ihr Auftrag ... Der Moment ihres Lebens war eingetreten, da sie wirklich darüber nachdachte, ob sie nicht alles hinschmeißen könnte, um ihr Herz nicht verraten zu müssen. Und es war der Moment, in dem sie erkannte, dass sie diesen Akatsuki nicht nur begehrte. Nein. Sie liebte Uchiha Itachi.

„Hanabi-chan?“ Ein zaghaftes Klopfen hallte an ihr Ohr. Es wurde lauter, als sie nicht sofort antwortete.

„Ja?“

Ihre Schwester öffnete die Tür und steckte den Kopf lächelnd durch den Türspalt. „Komm aus der Wanne, wir wollen zu Abend essen.“

„Ist gut.“ Hanabi stand fast ungeniert auf und langte nach einem der Handtücher, als Hinata in ihrem besten Kimono näher kam und die Hand in das Badewannenwasser streckte. „Was ist denn?“

„Ich dachte nur, du hättest zu heiß gebadet. Du bist hochrot im Gesicht.“ Ihre zweite Hand strich über Hanabis Stirn. „Nicht, dass du Fieber hast und krank wirst. Sakura meinte, du hättest morgen eine wichtige Mission.“

„Sakura-san?“ Irritiert ließ sie sich beim aus der Wanne Steigen helfen. „Wann hast du mit ihr gesprochen?“

„Gerade eben.“ Hinata half Hanabi auch dabei, die Haarnadeln zu entfernen. „Sie ist zusammen mit Sasuke hier. Naruto hat sie eingeladen, weil wir etwas zu feiern haben.“

Das Lächeln ihrer großen Schwester war geheimnisvoll und gleichzeitig sehr lieb. „Geh ruhig zu ihnen. Ich komm in ein paar Minuten nach.“ Als Hinata schon fast draußen war, hakte Hanabi nach: „Wer ist denn noch da?“

„Ach, ich habe noch Kiba und Shino dazu gebeten.“

„Warum nicht auch Kibas Freundin?“

„Sie muss nicht gleich alles erfahren. Übrigens sind Neji und Tenten zusammen mit Hajime heute bei Lee-san. Wäre toll, wenn du einen Kimono tragen könntest.“

„Das muss ja was ganz Besonderes sein, was wir da feiern“, schmunzelte die Jüngere.

„Ja!“ Dann war die Tür zu.

ºººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººº

Hanabi brauchte etwa zehn Minuten, um sich dazu aufzuraffen, wirklich ihren Festtagskimono anzuziehen und damit auch noch vor Gästen aufzutreten. Wollten die sich etwa von ihr verabschieden, weil sie von dieser Mission nicht zurückkehren würde? Sie lachte und warf einen letzten Blick in den Spiegel, zupfte etwas an ihren Haaren und befand das Ergebnis als annehmbar.

Die Menge im sonst so stillen Gästezimmer war geradezu erschlagend. Alle hoben die Hände und grüßten sie freundlich, dann setzte sich Hanabi neben ihren Vater, der es anscheinend bedauerte, dass er nicht bei Hajime war, um ihn zum Einschlafen zu bringen. Normalerweise verschwand er bei solchen Feierlichkeiten nach dem Essen das Feld, um der Jugend ihre Ruhe zu lassen. Aber er blieb sitzen, während die jungen Leute und seine beiden Töchter herumalberten und sich angeregt unterhielten.

Sie war fast dazu gezwungen, ihre Schwester erröten zu sehen, während Naruto ihr etwas zuflüsterte. Daraufhin klatschte sie ein Mal in die Hände und erhob ihre zarte Stimme. „Ihr habt euch sicherlich schon alle gefragt, warum wir euch heute Abend eingeladen haben. Das hat einen ziemlich – na ja ...“

Naruto ergriff ihre Hand, streichelte ihren Handrücken und nickte Hiashi zu, der das Nicken lächelnd erwiderte. Nach einem Zwinkern gegenüber der Schwägerin stand

Naruto auf und räusperte sich.

„Um es knapp zu machen: Wir werden Eltern."

Einen winzigen Moment lang war es ruhig im Raum, dann umarmten Sakura-san und auch Hanabi Hinata stürmisch. „Herzlichen Glückwunsch!"

Sasuke schmunzelte über das strahlende Gesicht seines Teamkameraden. „Da hast du dir ja was eingebrockt."

„Wieso eingebrockt? Ich freue mich riesig auf das Kind, echt jetzt!"

„Ich meinte eigentlich Hinata", lächelte er und umarmte auch seinen Freund.

„Hm", machte der, musste aber unweigerlich lächeln. Auch Kiba und Shino sprachen ihre Glückwünsche aus, wobei diese bei Hinata natürlich überschwänglicher ausfielen. Alles endete, als man Tränen in den grünen Augen erkannte.

„Es ist nichts", schluchzte Sakura und ließ sich von ihrem Freund in die Arme nehmen, dem es anscheinend etwas unangenehm war, unter so vielen Augenpaaren zu zeigen, dass auch er nicht immer ein Eisklotz war. „Ich – heute habe ich mich von Tsunade untersuchen lassen ..." Sie lächelte, obwohl ihr die Tränen über die Wangen liefen. „Sasuke ... ich bin auch schwanger."

Wieder war es ruhig. Hanabi beobachtete Sasukes Gesicht, wie er erst wie versteinert dasaß, dann weiteten sich seine Augen und ein Strahlen ging über sein Gesicht, wie Hanabi es noch nie gesehen hatte. Ganz vorsichtig legte er beide Hände an Sakuras Wangen und küsste sie gefühlvoll. Ein schöneres ‚Ich liebe dich' konnte Hanabi sich kaum vorstellen.

Die anderen klatschten und jubelten. Naruto wirbelte seine alte Liebe herum und kassierte dafür einen Schlag in die Magenkuhle. Alle lachten viel. Kiba, der etwas ruhiger geworden war, schmunzelte: „Anscheinend muss ich mich anstrengen, damit Anzu an euren Babyrunden teilnehmen kann." Shino grinste.

„Wer sagt hier etwas von Babyrunden?" Es war Tenten, die durch die Tür lugte und die aufgebrachte Meute auf sich aufmerksam machte. Neji sah man hinter ihr herum schleichen, wie er Hajime ins Bett bringen wollte. „Darf ich mich denen anschließen?"

„Nee, ne?" Sakura stürmte auf die Ältere zu und lachte ausgelassen. „Du bist auch wieder schwanger?"

Ein Nicken war die Antwort und der Jubel schon wieder groß. Langsam wurde es langweilig, fand Hanabi und ließ ihren Kopf auf die Tischplatte sinken. Wie sollte sie denn da in Ruhe ihren Auftrag ausführen?

„Na, du große Tante?" Es war Neji, der ihr freundschaftlich die Hand auf die Schulter legte und sie anlächelte, während er sich zwischen sie und Hiashi kniete.

Stimmt, bemerkte sie überrascht, ich werde Tante. Ein Lächeln ging über ihr Gesicht und sie wusste nicht genau, ob das nun so gut war, dass sie spätestens in neun Monaten von so vielen kleinen Kindern umringt war.

„Na, du bald-zweifacher-Vater?“ Hiashi schenkte Neji Sake ein und lächelte. „Dann werde ich ja schon wieder Großvater – gleich doppelt.“

Neji nickte nur und lächelte, während er seine Frau betrachtete und den Sake trank. „Das scheint ein richtiger Baby-Boom zu werden dieses Jahr. Da werden lustige Teamzusammenstellungen entstehen.“

Dieses Mal war es Hiashi, der nickte. Sein Blick ruhte auf Hinata, die mit Tenten und Sakura zusammen darüber spekulierte, ob sie ein Mädchen oder einen Jungen bekommen würden.

„Wart ihr deswegen erst mal außer Haus?“, fragte Hanabi. „Habt ihr erst mit Lee-san zusammen gefeiert?“

„Richtig. Wir wollten es erst im Team verkünden. Gai und Lee waren beide aus dem Häuschen, beide wollen Paten werden. Wenn wir geahnt hätten, dass hier eine solche Show abgeht, hätten wir sie auch hier her eingeladen.“ Neji grinste, als Hiashi ihm auf die Schulter klopfte und aufstand.

„Gut, dass ihr weg geblieben seid. Gai hätte ich heute nicht ertragen können. Schlaft gut, alle miteinander!“

Ihm wurde einstimmig geantwortet; noch lange nachdem Hiashi und auch ein paar Minuten später Hanabi die Feier verlassen hatten, hörte man das Lachen und das Anstoßen mit den Gläsern.

Töten ... Sie sollten diese Akatsuki wirklich töten ... Hanabi lag in ihrem Bett und starrte an die Decke. Das konnte sie nicht tun. Sie liebte ihn. Wie sollte sie ihre Gefühle ignorieren und diesen Befehl ausführen? Es war ihre Bestimmung als Kunoichi, sich nicht von ihren Gefühlen leiten zu lassen. Gefühle zu ignorieren, wenn sie die Mission beeinträchtigen könnten.

Bisher war ihr das nicht weiter schwer gefallen. Wenn sie so darüber nachdachte, hatte sie nichts empfunden. Nicht für ihre Klassenkameraden oder ihre Teamkameraden. Ihre Schwester und ihr Vater, auch ihr Cousin und Tenten-san, Hajime-chan – ihr lieber Großcousin ... sie bedeuteten ihr viel, aber sie hatten nichts mit Missionen und Arbeit zu tun. Itachi hingegen ...

Sie warf sich die Decke übers Gesicht und widerstand dem Bedürfnis, ihren Unwollen durch einen Schrei hörbar zu machen. Itachi hingegen hatte etwas mit Missionen und Arbeit zu tun – und mit noch viel mehr, zu viel, wie Hanabi fand, da sie immer eine gute, eine perfekte Kunoichi sein wollte. Sie liebte ihn. Er war der Feind Nummer eins zusammen mit der restlichen Akatsuki-Truppe eine Gefahr für das Dorf.

„Hör auf“, flüsterte sie in den dunklen Raum und meinte wohl die Stimme, die da

sagte, sie solle sich ein Leben als normales Mädchen eingestehen. „Hör auf …“ Sie musste ihn töten, mit aller Kraft zustoßen, um das Leben aus ihm zu treiben … ihre Liebe zu ihm … dieses zaghafte Lächeln, das seine Lippen manchmal umspielte … all das musste vergehen.

Sie liebte ihn.

°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°°

Sie waren schon ein paar Stunden unterwegs, Hanabi wurde langsam etwas ungehalten, auch wenn sie es nicht zeigte. Mit jedem Schritt näherte sie sich dem Versteck, in dem sie sich zusammen mit Itachi und Kisame aufgehalten hatte. Itachi … Nein, nicht jetzt! Sie hielt an und schüttelte den Kopf.

Kuna schob die Hände in die Hosentaschen, sah sich um und ließ sich auf den Boden fallen. „Und wohin jetzt?“

„Wir sind ganz in der Nähe.“ Sie wusste genau, wo sie sich befand. Nur zwei Kilometer entfernt war die Höhle, in der sie zugegebenermaßen schöne Stunden verlebt hatte.

„Wie kannst du dir so sicher sein?“, hakte Mic-chan nach. „Es ist schon Monate her … dazu warst du bewusstlos, als sie dich übermannten.“

„Sieh mich an, Mic-chan … Byakugan!“ Sie sah in die Richtung, in der das Lager lag. „Da hinten sind große Chakraansammlungen, ich sehe es genau.“

„Bestimmt ein Ameisenhaufen“, murmelte Yamai und grinste, als Mic-chan ihn mit einem strafenden Blick bedachte.

Deswegen wollte ich alleine arbeiten – kein Respekt, nur Verarsche und Flirterei. Lustlos ließ sie ihren Rucksack von der Schulter auf den Boden rutschen und streckte sich ausgiebig von einem leisen Seufzen begleitet. „Hier schlagen wir das Zelt auf. Yamai, du suchst zusammen mit Kuna nach Feuerholz. Mic-chan und ich kümmern uns um das Zelt.“

„Sollte es nicht eher umgekehrt sein?“ Kunas Gesicht glich einer üblen Dämonenfratze. „Ich meine, kriegt ihr das auch wirklich hin mit dem Zelt?“

Elendes Chauvinistenschwein, nannte Hanabi ihn erbost in Gedanken und lächelte dabei zuckersüß. „Hör zu, Kuna, mein Freund … weil du es bist, erklär ich es dir ganz langsam …“ Sie bemühte sich um Fassung und lächelte weiter. „Ihr mit euren ungeschickten Männerhänden würdet eher die Stangen zerbrechen als das Zelt richtig aufzubauen – und ich habe keine Lust, ein paar Nächte unter freiem Himmel zu schlafen, verstanden?“

„Du bildest dir schon wieder ein, etwas Besonderes zu sein, Hyuga“, knurrte Yamai und trat wie am Vorabend auf sie zu, um sie am Kragen zu packen und sie vom Boden zu heben. „Du bist nichts Besseres, du bist zwar Teamleiterin, aber das heißt nicht,

dass du Privilegien hast und uns wie Dreck behandeln kannst!“

Hanabi sah ihn nur unbekümmert an, eine Haarsträhne fiel ihr ins Gesicht, als sie den Kopf drehte und nach ihren anderen Teammitgliedern sah. Keiner rührte sich, anscheinend belustigte sie die Situation. Dann blickte sie wieder teilnahmslos in Yamais funkelnde Augen.

„Was ist?“, blaffte dieser und zog sie noch näher an sein Gesicht. „Bleibt dir kleinem Freak etwa der Atem weg, weil die Godaime dich nicht beschützen kann?!“ Im nächsten Moment schrie er schmerzerfüllt auf, ließ sie los und ging keuchend in die Knie. „Du Miststück ... Juken gegen meinen-!“

„Du musst es gar nicht weiter erläutern, Yamai, es haben alle gesehen, wo ich dich getroffen habe.“ Hanabi schmunzelte, doch ihre Augen wurden eiskalt, das Lächeln verschwand. „Entweder du stehst auf oder ich schicke dich zurück nach Konoha – ohne Dankesgruß.“

Kuna half seinem Kameraden auf die Füße, der beide Hände krampfhaft in seinen Schritt presste, während er leise und wild fluchte. „Komm“, sagte Kuna und zog ihn an der Schulter weiter.

„Und noch was, Yamai ...“, erhob sie erneut die Stimme. „Ich bilde mir nicht ein, etwas Besonderes zu sein: Ich bin etwas Besonderes.“

Mic-chan sprach nicht mit ihr, während sie das Zelt aufbauten, aber das war auch egal. Es vergingen ein paar Stunden, in denen sie alle kein Wort mit Hanabi sprachen. Erst als die Dunkelheit über sie alle hereinbrach und sie sich in ihren Schlafsäcken verkrochen, tippte das Mädchen ihr auf die Schulter. „Egal wie egoistisch und boshaft du vielleicht bist – du weißt, wie man den beiden in den Arsch tritt.“

„Gute Nacht, Mic-chan“, meinte die Teamleiterin daraufhin nur und war dankbar für diese Worte, auch wenn sie nicht besonders schmeichelhaft waren. Sie schlief mit einem Lächeln ein – und mit dem Gedanken, Itachi bald wieder zu sehen.

ºººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººººº

„Hanabi-chan ...“, säuselte es an ihrem Ohr, doch sie murrte leise und zog sich den Schlafsack weiter über die Ohren. Nicht jetzt schon ... sie hatte gerade noch so schön geträumt. Fast glaubte sie, sogar noch im wachen Zustand seine sanfte Stimme zu hören, die voller Hingabe und Zuneigung an ihr Ohr drang. „Hanabi-chan, komm, du musst aufstehen ...“ Eine Berührung an ihrer Schulter ließ sie hochschrecken. Reflexartig griff sie nach dem Kunai unter ihrem Kopfteil und hielt es schützend vor sich – dem Gegenüber direkt an die Halsschlagader.

„Guten Morgen.“

Hanabi erkannte die blasse Haut, die sie fast mit rotem Blut besudelt hätte. Von plötzlicher Schwäche übermannt ließ sie das Kunai etwas sinken. „Itachi ...“

Er hob irritiert die Augenbrauen. „Seit wann nennst du mich denn nur beim Vornamen?“

Innerhalb einer Sekunde stieg das Gefühl von Scham in ihr hoch, sie zückte erneut das Kunai und drohte ihm damit. „Wacht auf, Leute, verdammt, wir haben unerwarteten Be-“ Zu spät bemerkte sie, dass sie allein im Zelt war – allein mit diesem Akatsuki! „Wo sind meine Kameraden?!“

Sie ignoriert meine Frage, er schmunzelte. „Kisame kümmert sich um sie. Mach dir keine Sorgen.“

„Was?“ Hanabi sprang auf und wollte an Itachi vorbei, doch er hielt ihren Fuß fest, sodass sie hinfiel – ziemlich genau in seine Richtung. Peinlich berührt schob sie sich von ihm weg. „Warum habt ihr das getan? Warum hast du das zugelassen?“ Mit mehr Kraft als sie sich zugetraut hätte bewegte sie sich von ihm weg und ruhte erst, als sie einen Meter Abstand von ihm hatte. Mehr war in diesem Zelt nicht möglich. „Du weißt so gut wie ich, Kisame wird sie töten! Sie haben mich doch nur begleitet, ich sollte den Auftrag ausführen!“

„Mach dir keine Sorgen“, wiederholte er und betrachtete sie eingehend, langsam. Sie ist schon wieder gewachsen ... noch schöner als vor Monaten ... weiblicher ... Sich bei diesem Gedanken ertappend sah er zur Seite und lenkte sich mit einem anderen Thema ab. „Wie lautete denn der Auftrag?“

Sie konnte nichts tun, konnte ihn nicht töten, ihre Kameraden nicht retten. Innerlich ergab sie sich und sank in sich zusammen ... doch irgendwie machte ihr das nichts aus, dass sie gerade ihre Ehre verloren hatte. Sie durfte ihn sehen. Ihn, den sie liebte. „Euch beide zu töten und eure Leichen nach Konoha zu schaffen.“

„Allein?“ Er klang äußerst amüsiert. Zwar traute er diesem Mädchen inzwischen viel zu – wahrscheinlich zu viel – aber nicht, sie beide zu töten. Irgendwie glaubte er nicht, dass das wirklich ihr Plan gewesen war.

„Ich wollte es alleine tun, aber Tsunade-sama hat das nicht zugelassen. Vielleicht hielt sie mich doch für zu schwach ...“

„Vielleicht hat sie auch geahnt, dass du nicht in Gefahr warst“, sagte er mehr zu sich selbst als zu Hanabi, doch sie hörte jedes seiner Worte.

„Ich war nicht in Gefahr?“, erkundigte sie sich, ob sie sich nicht verhört hätte. Itachi schüttelte den Kopf. Hanabi fasste in wenigen Sekunden einen Entschluss, der ihr schon so oft in den letzten Tagen und Wochen im Kopf umhergespukt war. „Und jetzt?“, fragte sie und kam ihm wieder näher, bis sie direkt vor ihm kniete, ihre Gesichter waren sich so nah, dass er ihren heißen Atem spüren musste. Der Entschluss beinhaltete einen großen Schritt ins Ungewisse .... „Bin ich jetzt in Gefahr?“

Sie spürte sein Zögern, hörte das schwere Schlucken. Warum tat sie das? Warum kam sie ihm so nahe, wo sie beide doch Feinde waren? Er nahm ihren sanften Duft von

Yasminblüten wahr, sah ihre strahlenden Augen. „Ich bin mir nicht mehr so sicher ...“

Nach einem weiteren tiefen Atemzug öffnete sie ihre Trainingsjacke und flüsterte: „Ich helfe dir auf die Sprünge ...“

Schon im nächsten Moment umfingen sie zwei starke Arme, eine männliche Hand griff Besitz ergreifend in ihren Nacken, zog sie näher an Itachi heran, bis ihre Lippen sich berührten ... fast berührten. „Nein ... Nein, das ist nicht richtig ...“ Er umarmte sie fest, drückte ihren Kopf an seine Schulter und vergrub wie Schutz suchend die Nase in ihrem Haar.

Hanabi zitterte. Er hätte sie fast geküsst. Wieso war sie so geschockt? Das war doch ihr Ziel gewesen. Er hatte sie schließlich doch abgewiesen, das war der Schock. Fast geküsst, seine Hitze hatte sie bereits gespürt, seine Stärke hatte sie bereits umfangen.

„Ich bin nicht gut für dich“, flüsterte er und sie wünschte sich, er hätte es normal gesagt. So weckte er nur Hoffnung in ihr, als hätte er doch Gefühle für sie, würde Zuneigung für sie empfinden, hätte Skrupel, das zuzulassen, was er sich wünschte ... Was für ein Unsinn! Hanabi kamen die Tränen, während sie die Arme um ihn legte und sich in seinen schwarzen Mantel krallte. Sie träumte noch ... oder sie war schon tot.

Er würde nie, nie im Leben etwas Ähnliches fühlen können. Nie würde er Rücksicht darauf nehmen, wie sie empfand. Zwar hatte er Skrupel, ein Kind wie sie zu töten – sie sah sich jetzt als Kind, ein Kind, das nicht seinen Willen bekam – aber keine Skrupel, sie erst zu verführen und dann wieder fallen zu lassen.

Minuten vergingen, in denen Hanabi sich einredete, dass ihre Träume nie erfüllt werden würden. Sie würde niemals spüren, was es hieß, geliebt zu werden. Am liebsten wäre sie an Ort und Stelle gestorben – in seinen Armen.

Plötzlich hielt er sie auf Armlänge von sich entfernt und sah ihr tief in die Augen. Seine Augen waren dunkel und geheimnisvoll, beinahe bekam sie Angst vor ihnen ... zu faszinierend war es, in ihnen zu ertrinken. „Komm“, sagte er schnell, griff nach ihrer Hand und zog sie auf die Beine hinaus ins Freie.

„Was? Wohin denn?“, wollte Hanabi wissen und vergaß dabei ganz, dass ihr noch Tränen übers Gesicht liefen.

„Ich zeige dir meine Welt“, erklärte er bestimmt und führte sie weiter weg vom Zelt, weiter weg von ihrer Vergangenheit.

Verträumt betrachtete sie sein Profil. Selbstsicher, schön sah er in Richtung Zukunft, hin zum Horizont. Ob es wohl an den Tränen in ihren Augen lag, dass sie ihren gemeinsamen Weg nicht erkennen konnte? Unwichtig, befand sie lächelnd und erfreute sich an der Wärme seiner Hände. Sie hatte den Schritt ins Ungewisse gewagt und war sich sicher gewesen, dass Itachi sie führen würde.